Herausgeber:

Gruppe Bibergeil

Liechti Graf Zumsteg Brugg | Meier Leder Architekten Baden | Schneider & Schneider Architekten Aarau | Studio Vulkan Landschaftsarchitektur Zürich

Autoren: Gruppe Bibergeil | Gestaltung, Redaktion: Daniela Valentini, Studio Vulkan | Zeichnungen: Lucia Pro, Studio Vulkan | Lektorat, Korrektorat: Andrea Wiegelmann, Kerstin Forster

Bildnachweis: Wir haben uns bemüht, alle Inhaber von Urheberrechten ausfindig zu machen. Sollten dabei Fehler oder Auslassungen unterlaufen sein, werden diese entsprechender Benachrichtigung in der folgenden Auflage korrigiert.

René Rothen, Baden: Abb. 59, 67, 68 Modellfotos

Aarau Info – Standortmarketing und Tourismus, Aarau: Abb. 20 | Bio Peter Lenzburg: Abb. 43 | Bubu63: Abb. 45 | Prospekt CH SWA PA 540 Hero AG + Chronik Frauenfeld Mr PR: Abb. 44 | Werner Friedli: Abb. 27A, 51 | Alwin Gerber, Reichmuogen: Abb. 35 | Matthias Gnehm, Zürich: Abb. 52 | José Antonio Ibanez, Madrid: Abb. 41 | Kiwaner: Abb. 06 | Peter Lenga, Lenga: Abb. 30 | Kai Quiller: Abb. 08 | Mediamo: Abb. 10 | Christoph Michels: Abb. 1 | Marco Werbekamp, 2015, Zürich: Abb. 38, 40 | Walter Mittelholzer, Zürich: Abb. 26, 28 | MVRDV Rotterdam: Abb. 37 | Kantonspital Baden: Abb. 18 | Bildagentur Oekonsign GmbH Wiesen: Abb. 13, 15, 16, 17, 29, 30, 56 | Robert Sprenger, Basel: Abb. 22 | Eliel Saarinen: Abb. 50 | Provinciale Milano Settore Pianificazione Territoriale Milano: Abb. 36 | Jörg Schröder München: Abb. 57 | Schweizer Luftwaffe, Dörflingen: Abb. 05, 19, 31 | Schweizerisches Wirtschaftsarchiv SWA Basel: Abb. 34 | Tini und Gilli: Abb. 07 | Patrick Walde Airborn Pictures Elfingen: Abb. 01, 02, 03, 04 | Kurt Zwahlen Wettingen: Abb. 09 | Swissair Photo AG: Abb. 52

Druck: Schwabe AG Muttenz

Diese Zeitung erscheint anlässlich der Podiumsdiskussion «Les Argovies - Identität des Dazwischen» in der ehemaligen Hero-Halle Lenzburg, November 2015.

«Bibergeil, auch Castoreum, ist ein Sekret aus den Drüsensäcken des Bibers. Das Sekret besteht aus einem komplexen Gemisch von chemischen Verbindungen, die wahrscheinlich aus Sekundärmetaboliten des Urins gebildet werden. Der Biber nutzt das fetthaltige Sekret zur Fellpflege und zum Markieren seiner Reviergrenzen.» | 2015 Wikipedia

© Gruppe Bibergeil
© Texte, bei den Autorinnen und Autoren
© Abbildungen: bei den Sitzungsteilnehmenden und -autoren oder deren Rechtsnachfolgern, siehe Abbildungsnachweis

Les Argovies
Identität des Dazwischen

Bibergeil Anzeiger 2015

Inhalt

Kanton der Landschaften
Jurahöhen, Aaretal, Südtäler
Ressource Landschaft

Analyse
Im Dialog mit Landschaft und Wasser
Wie weiterwachsen?

Thesen
Selektives Wachstum
Das Hero-Prinzip

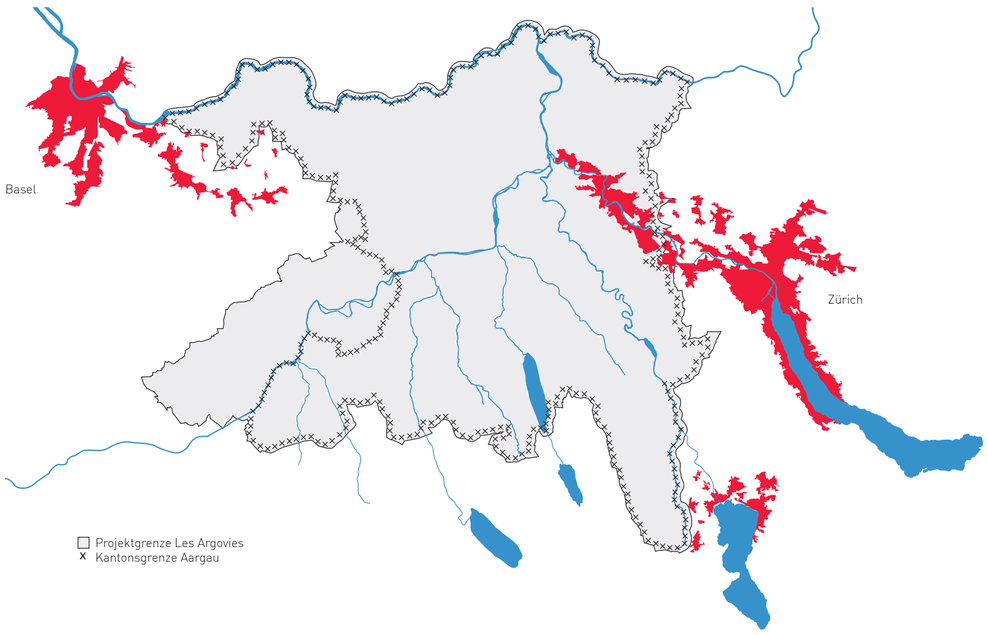
Case Study Lenzburg
Waldstadt Lenzburg
Zum Beispiel Egliswil

Aareland – das andere Limmattal
Städtekette und Städteloop
Spezifische Profile – Spezifische Gestalten
Hotspots

Les Argovies
Identität des Dazwischen

Offizielle Prognosen zeigen, dass die Bevölkerung im Kanton Aargau in den nächsten 20 Jahren markant zuwachsen wird. Die trotz Raumplanung stattfindende räumliche Verbreiung wird bei weiterem gleichmässigem Wachstum unsere Wurzeln – nämlich die Landschaft – unwiderruflich zerstören.

Ausgehend von einer Analyse der unterschiedlichen, den Aargau prägenden Landschaftsräume entwickelt die Gruppe Bibergeil alternative Entwicklungsstrategien. Diese zeigen modellhaft auf, wie sich mittels selektivem Wachstum Landschaft und Siedlung im Dialog gleichermassen entwickeln lassen und identitätsstiftende Lebensräume geschaffen werden können.



01

02

03

04

Jurahöhen. Eingebettet zwischen Aare und Rhein liegt die Hügellandschaft des Aargauer Jura, dem grössten Natur- und Erholungsraum zwischen Basel und Zürich. Die kleinen, gleichmässig verstreuten Dörfer sind idyllisch in die Landschaft eingebettet und haben vielerorts ihren ursprünglichen Charakter erhalten.

01 Sennhütte Effingen | 02 Effingen | 03 Saalhöchi-Kienberg | 04 Hornussen

05

06

07

08

Aaretal. Die schon Ende des 19. Jahrhunderts industrialisierten Täler Limmat- und Aaretal sind heute stark besiedelt. Auch die ersten Eisenbahnstrecken der Schweiz wurden durch diese Täler geführt. Der Aargau wurde zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt.

Während das Limmattal aufgrund des von der Stadt Zürich ausgehenden Wachstumsdrucks bald zu einer Bandstadt zusammenwuchs, ist diese Entwicklung im Aaretal zwar ebenso erkennbar, aber noch nicht irreversibel vollzogen. Zudem hat sich dank der ausserhalb des Tales verlaufenden Autobahn entlang der Aare der Auenschutzpark entwickeln können.

05 Wasserschloss Brugg | 06 Aare Rupperswil | 07 Aare Übergang Biberstein | 08 Zementfabrik Wildegg

09

10

11

Südtäler. Die Nord-Süd ausgerichteten Täler werden beidseitig von Bergrücken begleitet. Nach wie vor stellt die landwirtschaftliche Produktion in den Südtälern einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor dar. Dank der guten Verkehrsanbindung an die Städte Brugg, Lenzburg, Aarau und Olten befinden sich hier beliebte Wohnlagen, die zur wachsenden Zersiedelung beitragen.

Jüngste bauliche Entwicklungen sind so unsensibel umgesetzt, dass der landschaftliche Reiz – das eigentliche Potenzial der Täler – arg beeinträchtigt wird.

09 Unterkulm | 10 Schoeftland | 11 Weideland

Verkehr

Die topografiebedingte Bündelung der Verkehrsstränge in den Tälern ist auffällig. Die durch Gletscher und Wasser geformte Landschaft bietet offenbar ideale Verhältnisse für eine Infrastruktur, die den heutigen Bedarf nach Mobilität erfüllen kann. Wo einst Gletscher und Wasser flossen, fliesst heute der Verkehr.

Historische Routen

Seit jeher ist der Aargau auch ein Verkehrskanton. Erwähnt sei hier der Bözberg als historische Verkehrsroute. Schon die Römer bauten über diesen Pass eine Strasse, welche heute zum Teil noch erhalten ist. Etliche Jahrhunderte später verlief die Route nach Süden von Basel aus immer noch über den Bözberg. Mit Pferdekutschen in mehreren Tagesetappen führte sie seinerzeit über den Gotthard bis nach Italien.

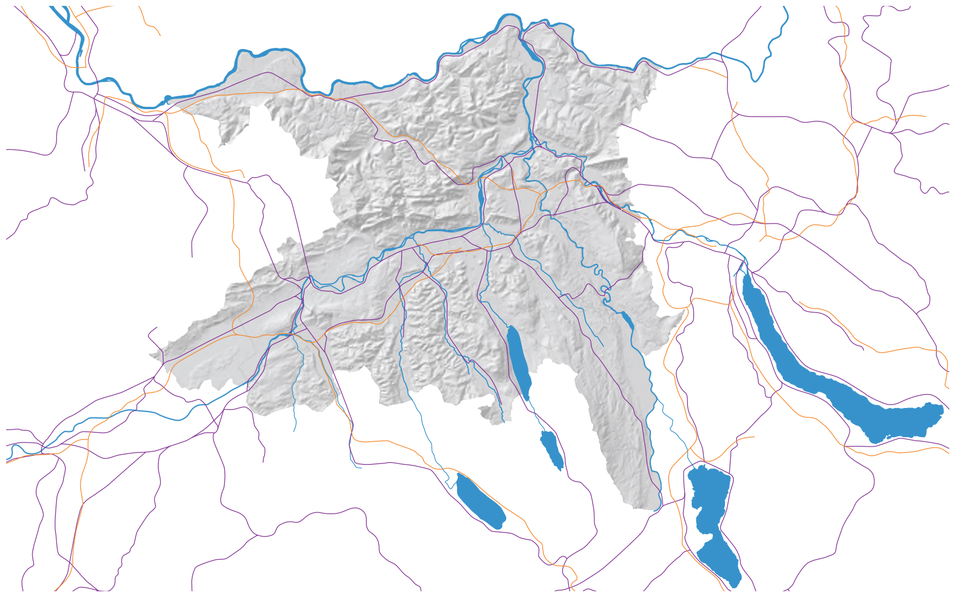
Eisenbahn

Die erste Eisenbahn der Schweiz, die Schweizerische Nordbahn, auch Spanisch-Brötli-Bahn genannt, führte von Zürich nach Baden und wurde 1847 eröffnet. Auch der Bau der Bözbergbahnstrecke ist geschichtsträchtig, sie vollendete die Bahnverbindung von Zürich nach Basel. Weitere Bahnverbindungen folgten, so dass sich im Aargau an der Kreuzung der Nord-Süd- und Ost-West-Linien ein eigentlicher Bahnknotenpunkt entwickelte. Erst mit der direkten Bahnverbindung von Bern nach Zürich über Lenzburg und durch den Heitersberg verringerte sich an dieser Stelle das Verkehrsaufkommen. Auffällig an der Linienführung der Bahn ist, dass sie fast ausschliesslich den Flussläufen folgt. Dies wohl bedingt durch das Gefälle. Die Ausnahmen bilden die beiden Pässe Mutschellen und Bözberg.

13

Strassen

Mit den Strassen verhält es sich ähnlich. Auch die wichtigen Strassen folgen logischerweise der Topografie. Während die Autobahn von Zürich nach Bern zuerst der Limmat folgt, verläuft sie danach glücklicherweise nicht direkt an der Aare entlang.



14

13 Wettingen-Neuenhof | 14 Infrastruktur des Kanton Aargau

Ressource Landschaft

In keiner Region der Schweiz gibt es mehr Kernkraftwerke, drei von fünf

15

16, 17

stehen im Aargau. Ein weiteres, das KKW Gösgen steht vor den Toren des Kantons. Diese Tatsache hat dem Aargau die Bezeichnung «Energiekanton» eingebracht. Dass die Kernkraftwerke allerdings auch andere Institutionen anziehen, wissen die Wenigsten. So befindet sich das international bedeutende Paul Scherrer Institut, ein Forschungszentrum für Natur- und Ingenieurwissenschaften der ETH Zürich, in nächster Nähe der drei Kernkraftwerke auf Aargauer Boden.

18

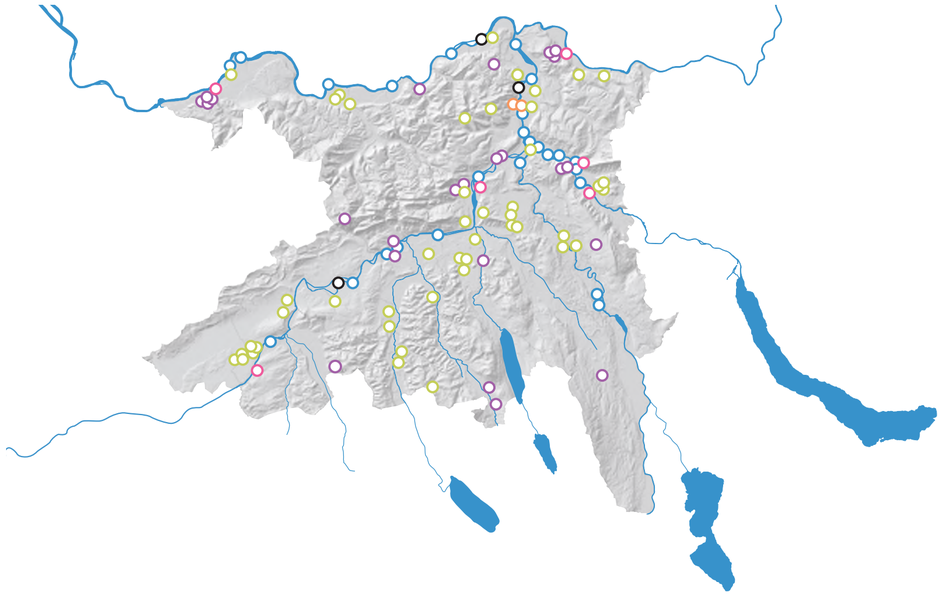
Wie kam es zu dieser Konzentration? Die Wasserkraft der Flüsse wurde schon mit der beginnenden Industrialisierung genutzt. Heute liefern Flusskraftwerke Strom, die Ansiedlung von Kernkraftwerken in der Nähe der anderen Stromproduzenten war daher naheliegend, zudem wird das Flusswasser auch für die Gewinnung von Kernenergie gebraucht. Heute wird der Ausstieg aus der Kernkraft geplant. Neue Konzepte, die sinnvolle Alternativen zur Kernkraft bieten, werden untersucht, wie etwa die Nutzung von Geothermie, Windkraft oder Sonnenenergie. Der Aargau möchte die Neuausrichtung als Chance wahrnehmen und sich auch in Zukunft als Energiekanton der Schweiz positionieren.

Kernkraftwerke, Heil- und Wellnessorte, Forschungs- und Lehrstätten, Abbau- und Lagerzonen sind Hotspots und – trotz ihrer teils negativen Wahrnehmung – Teil unserer Identität.

Im Zusammenhang mit den Flüssen bilden die Wellness- und Thermalbäder weitere *Hotspots* des Aargau. Die Bäder von Baden, Schinznach und Zurzach sind weit über die Kantonsgrenze hinaus bekannt.
Rohstoffe, die durch Gletscher und Flüsse gebildet wurden und heute im grossen Stil abgebaut werden, sind Kies und Kalkstein, die für die Bauwirtschaft und zur Zementherstellung dienen.
Die Landschaft ist Rohstofflieferant und Katalysator, genauso wichtig ist ihre Rolle als Naherholungsraum. Die Flusslandschaft des Wasserschlosses, der Zusammenfluss von Aare, Reuss und Limmat, die Landschaft des Juras, der Jurapark, die bewaldeten Hügel der Gletschermoränen, um nur die Wichtigsten zu nennen, sind Landschaften, die als Naherholungsgebiete und für verschiedenste Freizeitaktivitäten dienen.

20

19



21

15 Steinbruch Gabenchopf Villigen | 16 Paul Scherrer Institut Villigen | 17 Wasserkraftwerk Döttingen Beznau | 18 Kantonsspital Baden | 19 Kernkraftwerk Beznau Döttingen | 20 Thermalbad Schinznach, Schinznach-Bad | 21 Hotspots 2015

Im Dialog mit Landschaft und Wasser

Das Zweigespann Wasser und Gletscher hat eine kleinräumige Landschaft mit spezifischer Struktur geschaffen. Die Flussläufe am Wasserschloss mit Aare, Reuss und Limmat durchschneiden hier den Jura, um zum Rhein zu gelangen. Von der Aare gehen eine Serie von Südtälern ab, welche jeweils durch Bergrücken voneinander getrennt sind.

Besiedlung und Verkehrsinfrastrukturen haben sich wie selbstverständlich in diese topografische Struktur integriert und stehen nach wie vor in einem ausgeprägten Bezug zu dieser Landschaft. Im Kontrast dazu breiten sich die beiden angrenzenden Metropolen Zürich und Basel flächig in der Landschaft aus und strecken ihre Tentakel entlang der Täler in den Aargau.

Als kontrapunktische Ergänzung zu den urbanen Stadtgebieten sehen wir das Potenzial des Aargaus in der Bewahrung und Weiterentwicklung der vorhandenen landschaftlichen Qualitäten, auch um zu einer eigenen Identität zu finden.

22

Topografie

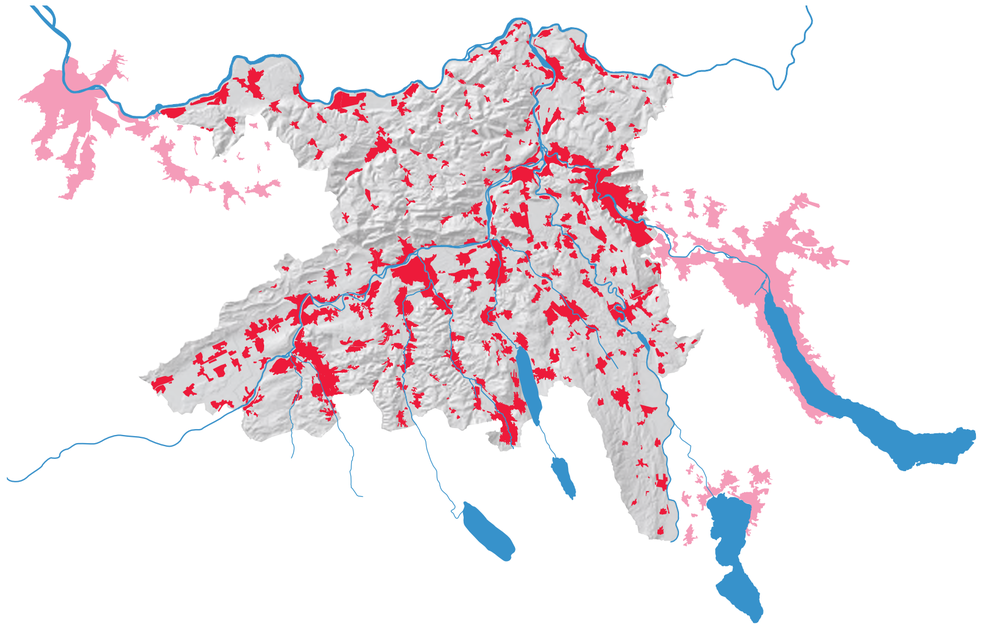
23

Flussläufe

24

Jurahöhen Aaretal Südtäler Bergrücken

25

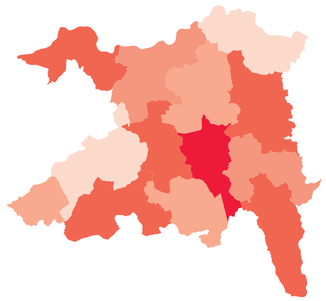


Siedlungen

22 Topografie | **23** Flussläufe | 23 Landschaften | 24 Siedlungen

Wie weiter - wachsen?

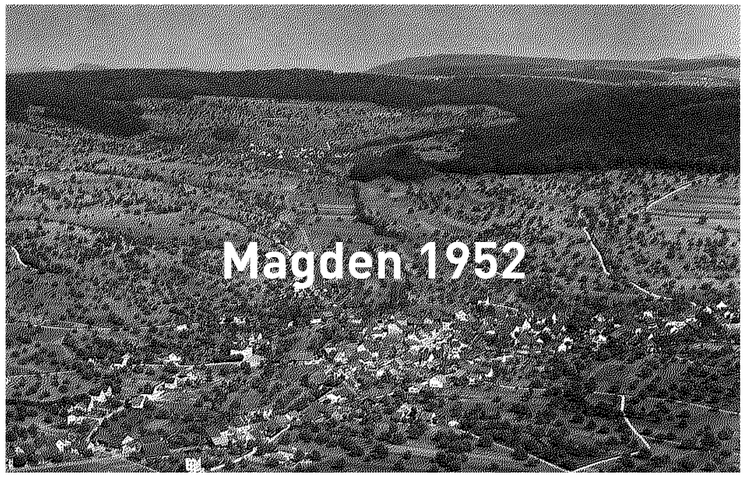
Offizielle Prognosen zeigen, dass die Bevölkerung im Kanton Aargau in den nächsten 20 Jahren markant zuwachsen wird. Das trotz Raumplanung stattfindende gleichförmige Wachstum und die damit einhergehende räumliche Verbreiung werden die Identität unseres Lebensraums – die Landschaft – unwiderruflich zerstören.



50% 40% 30% 20% 10%

Bevölkerungswachstumsprognose in den Bezirken: Mittleres Szenario 2035 , Quelle: Kanton Aargau, Statistik, Aargau, November 2013

26



27

28

29

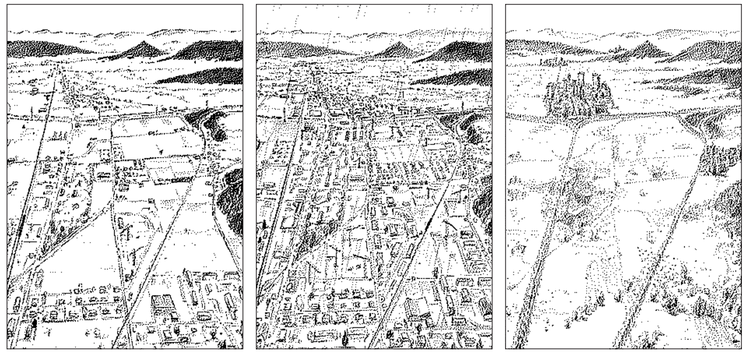
30

31

In vorindustrieller Zeit war die Besiedlung im Aargau in die Landschaft eingebettet. Städte lagen in den Flusstälern, Dörfer in den Talschaften und vereinzelte Weiler auf den Jurahöhen. Die Landschaft war prägend, die Siedlung eine bereichernde Garnitur. Das mit der Industrialisierung einsetzende Wachstum und die damit einhergehende sich entwickelnde Mobilität veränderten dieses Verhältnis zwischen Landschaft und Siedlung fundamental. Heute sind wir an einem Punkt angelangt, wo es sich in sein Gegenteil zu kehren beginnt. Die Landschaft wird bedrängt und verkommt zusehends zur Garnitur der Besiedlung.

Unser Interesse gilt der Frage, ob sich ein potenzielles weiteres Wachstum auch landschaftsverträglich umsetzen liesse. Gibt es Strategien, die ein qualitätvolles Verhältnis von Landschaft und Besiedlung ermöglichen, das beide Elemente stärkt, indem sich das eine im anderen spiegeln kann?

26 Südtäler Muri 1923 | 27 Jurahöhen Magden 1952 | 28 Aaretal Brugg 1929 | 29 Südtäler Muri 2002 | 30 Jurahöhen Magden 1994 | 31 Aaretal Brugg 2011



32

Synchrone Entwicklung von Landschaft und Siedlung

Die Strategie des selektiven Wachstums erlaubt es, die Konturen von Besiedlung und Kulturland zu schärfen und damit die Spezifität und Identität unserer Landschaftsräume zu erhalten und zu stärken.

Wesentlich zur Wahrnehmung unserer Besiedlung als Zersiedelung oder räumliche Verbreiung trägt das Verhältnis von Landschaft und Siedlung bei. So steht zum einen die Bebauung oft nicht im Einklang mit topografischen und landschaftsräumlichen Gegebenheiten. Zum andern werden die Grenzen zwischen Siedlung und Kulturland mehr und mehr verwischt. Der Hauptgrund dafür ist, dass die Bebauung – trotz Raumplanung – nicht geplant werden kann. Die Formgebung von Siedlung und Landschaft ist innerhalb des vorgegebenen technischen Regelwerks der Raumplanung dem Zufall überlassen: Das Wachstum und das Entstehen der Siedlungsform werden gesteuert durch die autonome Handlungsweise der Gemeinden und durch ökonomische Interessen der Grundeigentümer.

Die Schweiz zeichnet sich politisch – neben der direkten Demokratie – besonders durch zwei Merkmale aus: Föderalismus und Subsidiarität. Die staatliche Macht ist auf drei Ebenen – Bund, Kantone und Gemeinden – aufgeteilt. Es existieren gegenwärtig 2324 Gemeinden in der Schweiz. Im Kanton Aargau sind es 213 Gemeinden. Diese haben eigenständige Aufgaben und damit Entscheidungshoheiten etwa beim Schul- und Sozialwesen, dem Erheben von Steuern, dem Bau von Infrastrukturen oder der Orts- und Nutzungsplanung.
Diese föderalistische Ausgangslage erlaubt es den Gemeinden weitgehend autonom über Baubewilligungen, Umzonungen oder Einzonungen von Kulturland zu bestimmen. Zusammen mit dem Kanton entscheiden sie über Industriezonen und -standorte und streben innerhalb ihrer kommunalen Zuständigkeiten wirtschaftlichen Erfolg und Wachstum an.
Dies führt dazu, dass die Besiedlung der Landschaft im Kanton Aargau durch die autonome Handlungsweise der über zweihundert Gemeinden gesteuert wird und eine übergeordnete Entwicklung praktisch unmöglich ist. Die Gemeinden wachsen dabei konzentrisch von innen nach aussen. An ihren Rändern fransen sie in die Landschaft aus, so lange bis sich diese Gebilde berühren und die Grenze zwischen Bebauung und Kulturland verschwindet. Die Landschaft wird dabei auch in ländlichen Gebieten immer mehr zu einem gleichförmig mit Besiedlung durchsetzten Brei, in welchem die einzelnen autonomen Gemeinden nicht mehr als solche erkennbar sind.
Um dieser Tendenz Einhalt zu gebieten, sehen wir selektives Wachstum als Möglichkeit und Chance, die Konturen von Besiedlung und Kulturland zu schärfen. Ein solches selektives Wachstum erfordert eine Betrachtungsweise über die Gemeindegrenzen hinweg. Es bedeutet sowohl wachsen als auch schrumpfen. Es bedeutet aber auch, dass das Wachstum nicht mehr gleichmässig über alle Kommunen verteilt stattfinden kann, sondern dazu eingesetzt wird, die Spezifität und Identität unserer Landschaftsräume zu stärken.

Ohne neue Strategien werden sowohl kleinere als auch grössere Kommunen über längere Zeit gleichförmig anwachsen. Die Wahrnehmbarkeit von Bebauung und Landschaft wird dabei ebenso geschwächt wie die Unterscheidung von städtischen Zentren und ländlichen Dörfern.

32 Stadtentwicklung « Gestern-Heute- Morgen » **Matthias Gnehm**

Im Bezirk Lenzburg wird das selektive Wachstum als Gegenstrategie exemplarisch untersucht. Ausgehend von der Idee, dass ländlich geprägte Dörfer, welche nicht weiterwachsen und so ihre Schönheit bewahren, als attraktive Wohnorte ebenso einen Wert darstellen wie nachverdichtete urbane Gebiete, die durch Wohnbebauung, Industrie und Dienstleistung städtische Dichte und wirtschaftliche Prosperität erzielen.

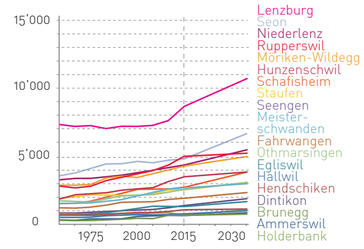
Dem gleichförmigen unspezifischen Zuwachs der Baugebiete in allen Gemeinden auf Basis der heutigen Raumplanung wurde ein selektiver Zuwachs gegenübergestellt, welcher den Bezirk Lenzburg als Ganzes berücksichtigt.

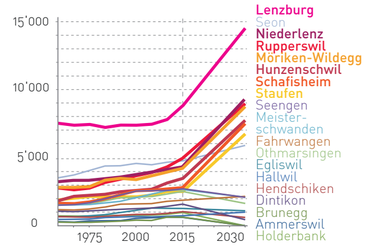
Unspezifisches Wachstum

Durch unspezifisches Wachstum werden neue Baugebiete konzentrisch an die Ortskerne angelagert. In der Folge breiten sich die entstehenden Siedlungen in der Landschaft aus, sie «fransen aus». Mit der Zeit verwachsen diese ausgefransten Gebilde der einzelnen Gemeinden gar ineinander. Bebauung und Landschaft können als sich bedingender Gegensatz nicht mehr wahrgenommen werden und die Differenzierung von städtischen Zentren und ländlichen Dörfern geht verloren.

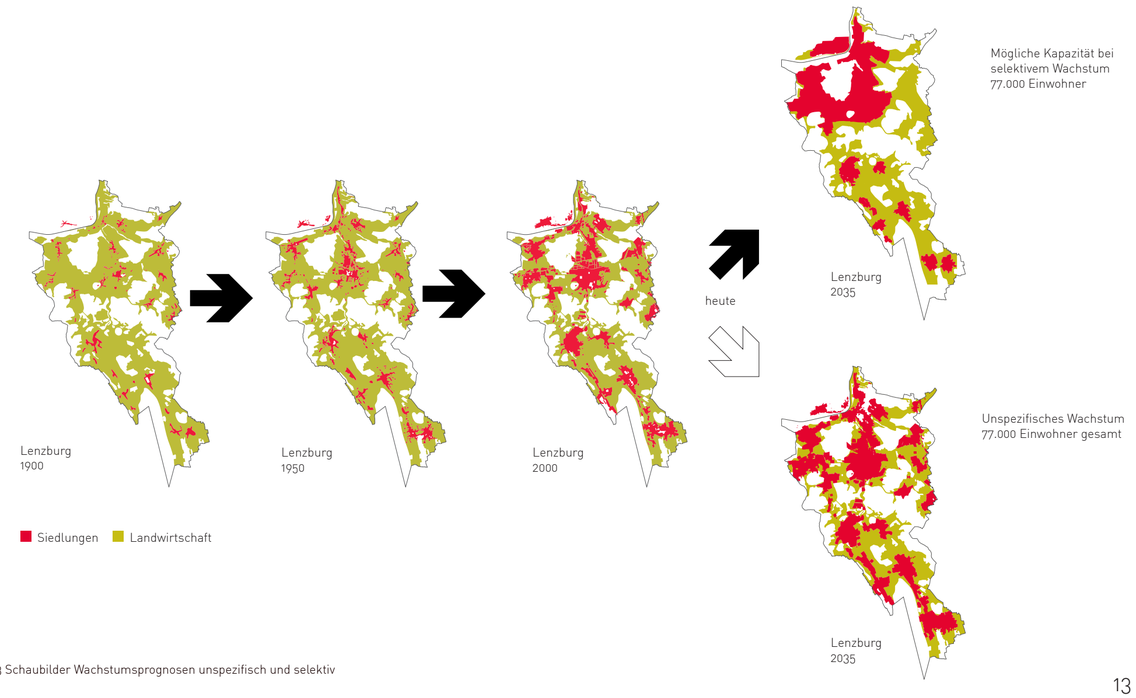
Selektives Wachstum

Spezifisches Wachsen und Schrumpfen dienen dazu, den Siedlungsflächen und dem Kulturland eine bewusste Gestalt zu verleihen. Diese entspringt jedoch nicht einem individuellen Gestaltungswillen, sondern ist aus den Bedingungen der Landschaft und der Topografie entwickelt. Der Form von Rändern, Grenzen und Übergängen kommt damit ebenso eine Bedeutung zu wie dem Verhältnis von Besiedlung und Kulturland. Nur so bleibt die spezifische Qualität des Aargaus – Landschaftsräume mit den ihnen entsprechenden Bebauungsformen – erhalten.





33



33 Schaubilder Wachstumsprognosen unspezifisch und selektiv

Symbiotische Beziehung von Stadt und Land

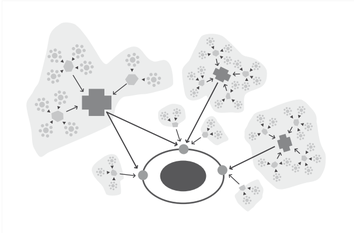
34

Das Hero-Prinzip

Die Identifikation mit der Landschaft – der Bezug zur Scholle – kann der heutigen urbanen Gesellschaft nur durch den Magen vermittelt werden.

Um den Schutz der Landschaften bei gleichzeitigem Bevölkerungswachstum zu gewährleisten, propagieren wir das selektive Wachstum von Siedlung und Landwirtschaft. Das heisst, in den Städten wird die Besiedlung gefördert und in den Talschaften die Landwirtschaft. Erreicht wird dies mittels Transfer von Siedlungsflächen in Richtung Stadt und Landwirtschaftsflächen in Richtung Talschaft.

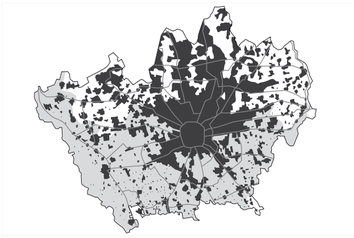
Stadt und Land stehen dabei in einer gegenseitigen Abhängigkeit. Die Stadt braucht das Land zu ihrer Versorgung und zur Naherholung, das Land die Stadt als Kunde der landwirtschaftlichen Produkte. Dieses vorindustrielle Prinzip kann auch heute ein Erfolgsmodell sein.
Der weltbekannte, 1886 gegründete Lebensmittelhersteller Hero sorgte zu Beginn des 20. Jahrhunderts für einen Aufschwung in der landwirtschaftlichen – damals wenig rentablen – Gemüse- und Obstproduktion. Landwirte, welche für den Eigenbedarf angebaut hatten, konnten nun gewinnbringend Rüben, Erbsen und Bohnen auf ihren Feldern anpflanzen. Neben der Verarbeitung der Nahrungsmittel, stellte Hero auch die Konservendosen selbst her. Die beiden Weltkriege führten Hero dann zum wirtschaftlichen Erfolg. Die Soldaten der Schweizer Armee ernährten sich von Konserven, was zu einer grossen Popularität der Produkte auch unter der Bevölkerung führte. Dies war der Beginn des Wachstums von Hero. Breits 1965 arbeiteten 5500 Personen für das Unternehmen, für das über 400 Bauernbetriebe in der Region Lenzburg produzierten. Der heute international tätige Konzern hat seinen Hauptsitz weiterhin in Lenzburg.



35

Das Hero-Prinzip definiert die Landwirtschaft als selbstbewussten Partner der Städte. Im interantionalen Kontext, z.B in Mailand, eröffnet dies den stadtnahen Gemeinden neue Perspektiven, indem sie sich auf naturnahe Produktion für ein urbanes Publikum fokussieren, das bereit ist, dafür zu bezahlen.

Wir reden also von einer Landwirtschaft, die wegkommt vom optimierten Produktionsstandort und dadurch auch landschaftliche Qualitäten schafft. Diese wiederum machen die Südtäler als Naherholungsgebiete wieder attraktiv.
Sichtbares Zeichen der Stadt-Land-Symbiose sind die städtischen Markt-



36

hallen, die vielerorts ein Revival erleben. Warum sollte nicht in den ehemaligen Hero-Hallen in Lenzburg ein *Farmers Market* entstehen?

37

Während sich die Landwirtschaft üblicherweise in der Verdichtungsdiskussion als Verliererin empfindet, eröffnen sich ihr hier Perspektiven, weil sie sich als identitätsstiftender Teil der Aargauer Landschaft begreifen kann.

38

34 Hero-Plakat von 1935 | 35 Metropolitan Food Clusters |
36 Süd Park Mailand | 37 Markthalle Rotterdam | 38 Werbekampagne Migros 2015

41

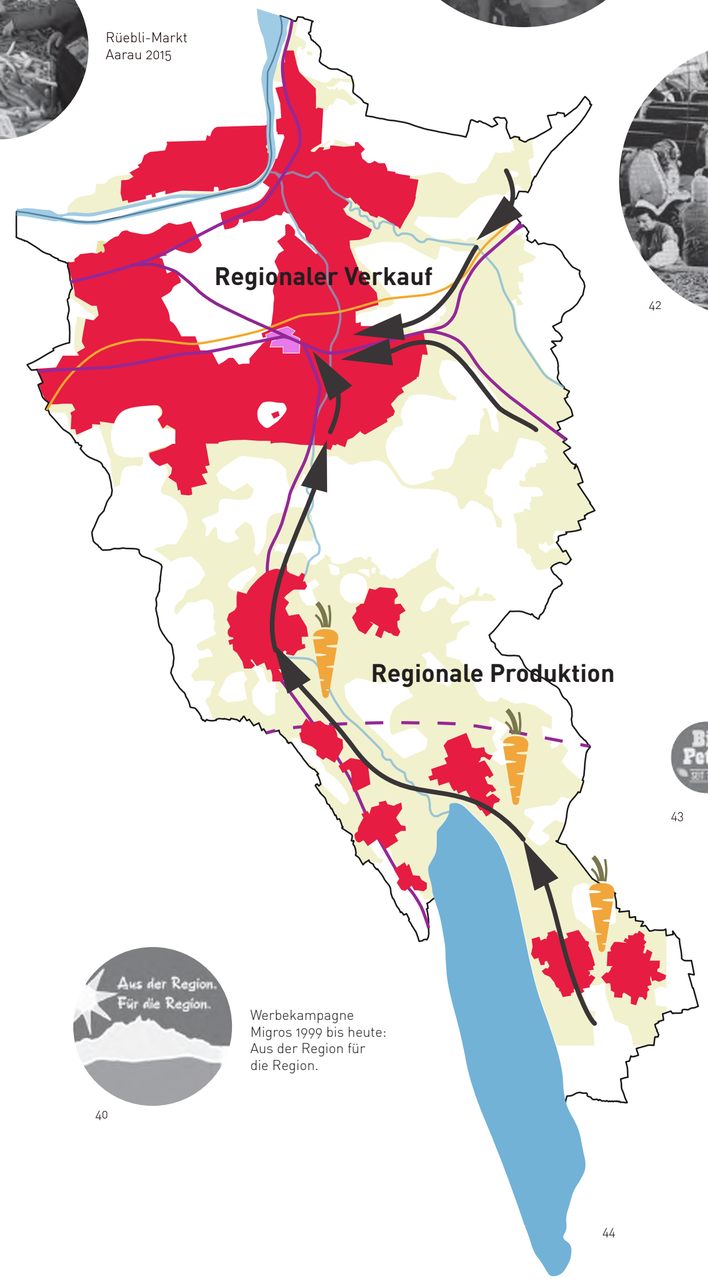
Produktionshalle wird 2035 zur Markthalle

39

Rüebli-Markt Aarau 2015

42

Hero-Halle 1935



Beispiel biologische, regionale Produktion: Bio Peter.

43

40

Werbekampagne Migros 1999 bis heute: Aus der Region für die Region.

44

Siedlungen
Markthalle
Landwirtschaft
Zugtrassen
Autobahnen

39-43 Referenzbeispiele | 44 Hero-Prinzip

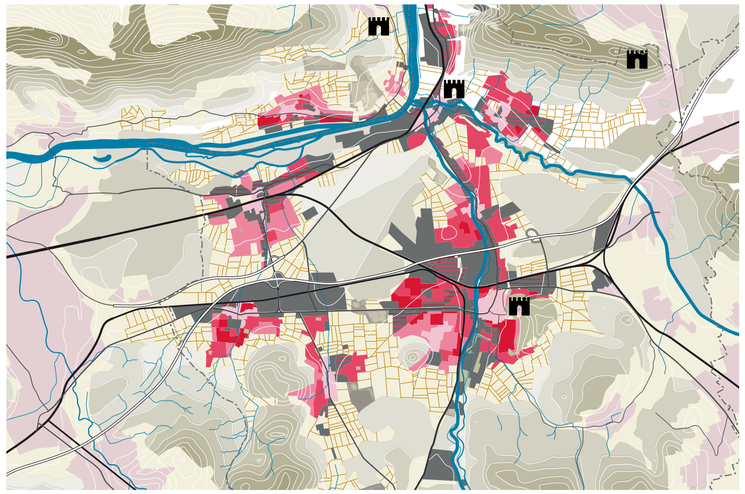
Waldstadt Lenzburg

Dank des spezifischen Wachstums und eines damit einhergehenden Nutzungstransfers innerhalb der Lenzburg Area wird die heutige Stadt Lenzburg mit ihren umliegenden Agglomerationsgemeinden wie etwa Hunzenschwil oder Rupperswi, Wildegg und Niederlenz zur Ringstadt verdichtet, während die ländlich geprägten Dörfer des Umlandes nicht weiter wachsen oder gar schrumpfen. Die Ringstadt Lenzburg ist Teil der Städtekette Aareland. Lenzburg wird aus seiner landschaftlich isolierten Lage befreit und erhält die einmalige Chance eines Flussanstosses. Die Ringstadt weist wie die weiteren Städte der Städtekette spezifische Identitäten auf. Sie entwickelt sich um den heutigen Rupperswiler Wald, welcher als identitätsstiftender Park und Naherholungsgebiet das Zentrum des Rings bildet.

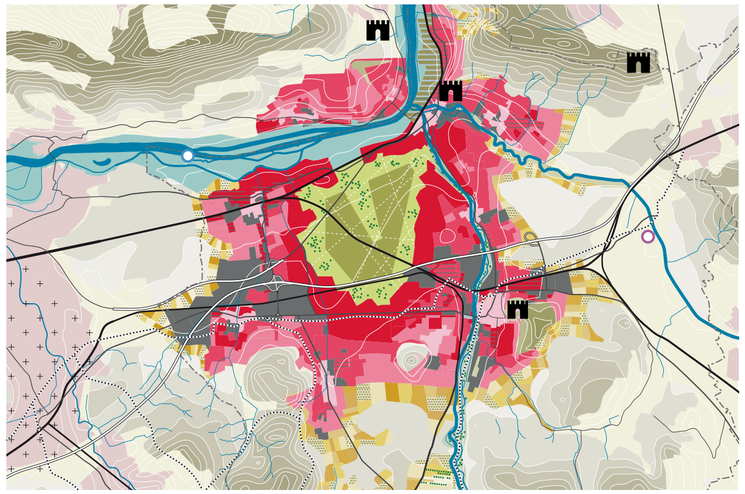
45

46

Bestehende Verkehrsmittel und -strukturen werden zur Erschliessung des Rings genutzt und neu vernetzt. Entlang des Rings formieren sich unterschiedliche Stadtquartiere wie etwa die historische Altstadt, produktive Zones oder dichte Wohnanlagen zur urbanen, dichten Stadt.



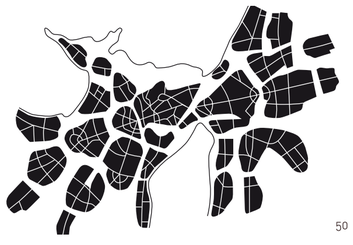
47



48

Max. Wohnungsdichte
Min. Wohnungsdichte
Historisches Zentrum
Wald
Renaturierung
Landwirtschaft
Volkspark
Auenschutzpark
Baumstruktur
Industrie
Autobahn
Zugtrassen
Spitäler
Wasserkraftwerke
Geothermie-Potenziale

49



50

Wohnen
Arbeiten
Parks

Schwarzplan Tallinn

45 Ehemaliger Flughafen Tempelhof Berlin | 46 Plan Tiergarten 1833, Berlin | 47-48 Zeichnungen Analyse und Strategie Waldstadt Lenzburg | 49 Stadtfunktionen Waldstadt Lenzburg 2035 | 50 Dezentralisierung der Stadt Tallinn in Estland

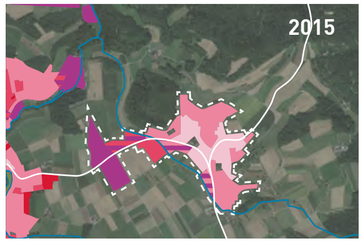
Zum Beispiel Egliswil

Durch Verzicht auf weiteres Wachstum, durch Schrumpfen heutiger Bauzonen und durch gezielte, qualitätvolle innere Verdichtungen soll die Qualität ehemaliger bäuerlicher Gemeinden erhalten und gestärkt werden. Diese stehen in Einklang mit der umgebenden Agrarlandschaft und sind eingebettet in die Topografie.

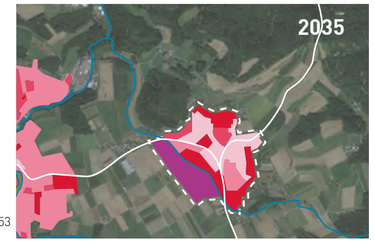
51

52

Die ausgeräumte Agrarlandschaft des Seetals transformiert sich durch eine naturnah ausgelegte Landwirtschaft in eine räumlich gut strukturierte Talschaft mit hoher Biodiversität. Unterstützt wird dieser Trend der landschaftlichen Aufwertung durch eine konsequente Renaturierung der Bäche und Flüsse.



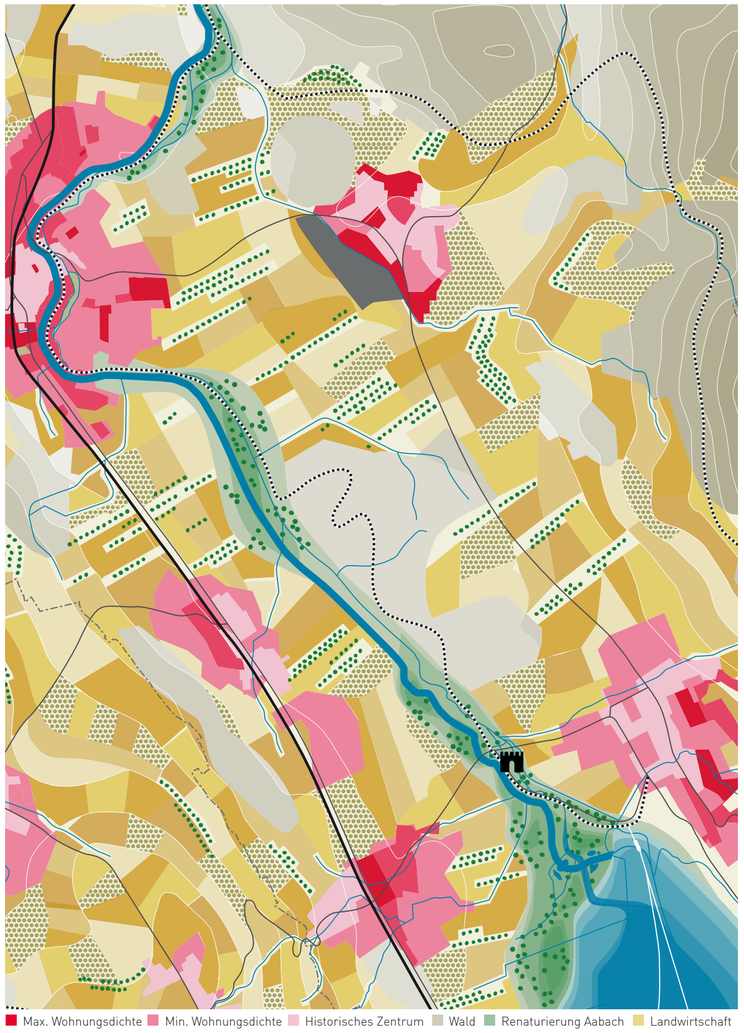
53



54

Max. Wohnungsdichte
Min. Wohnungsdichte
Historisches Zentrum
Industrie
Wohnen und Arbeiten

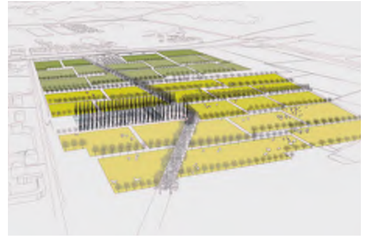
Konzentration von Siedlung / Industrie 2015 und 2035



55

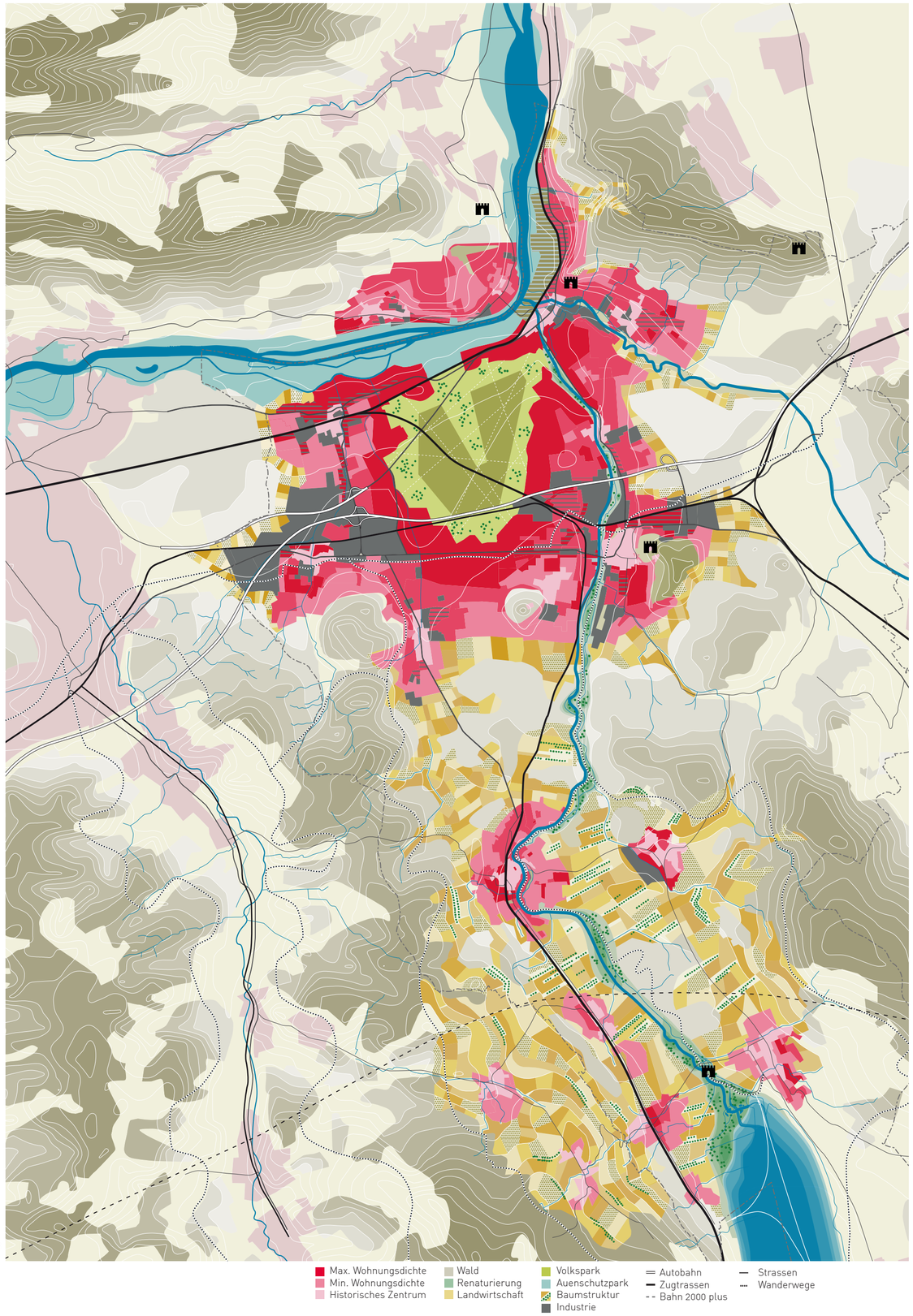
Max. Wohnungsdichte
Min. Wohnungsdichte
Historisches Zentrum
Wald
Renaturierung Aabach
Landwirtschaft

56



57

51 Egliswil 1954 | 52 Egliswil 2001 | 53-54 Konzentration von Siedlung und Industrie, 2015-2035 | 55 Strategie Seetal 2035 | 56 Landwirtschaft Egliswil 1991 | 57 Agrikulturpark Freiham München



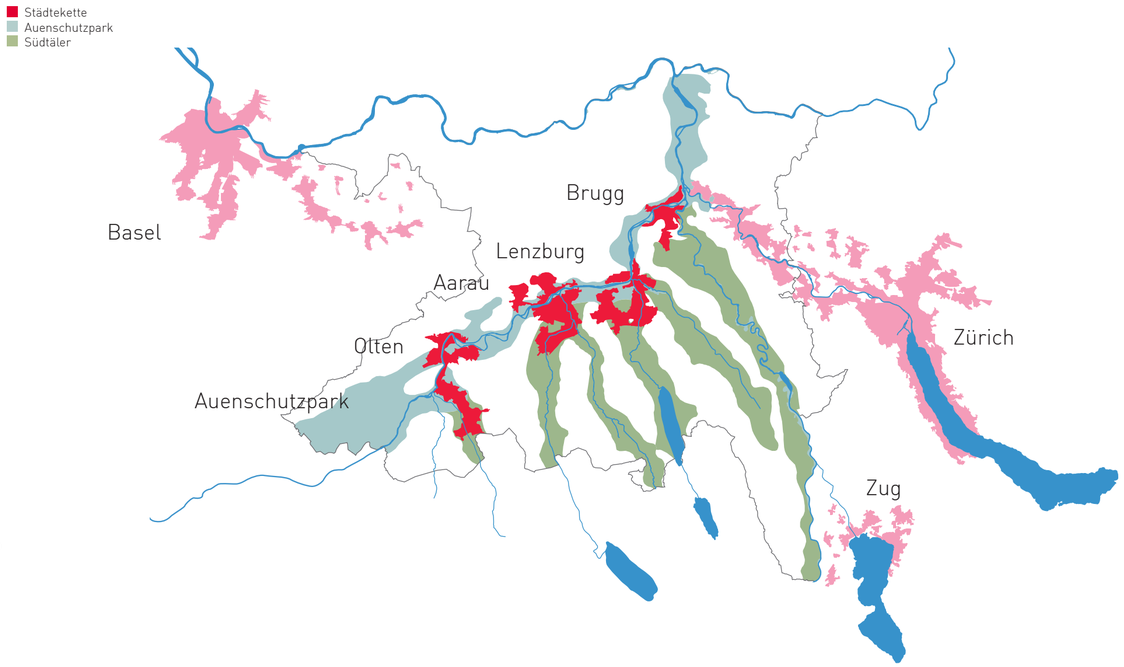
58

58 Strategie Waldstadt Lenzburg mit Seetal

59

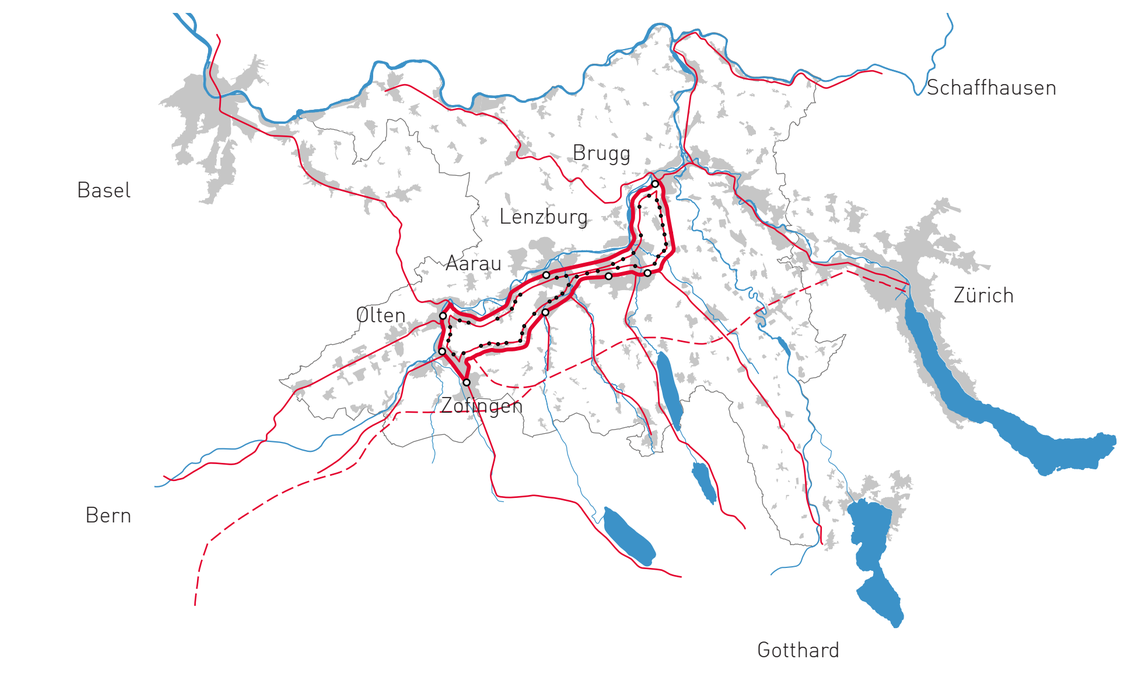
59 Modell Vision Aargau, Waldstadt Lenzburg mit Seetal

Städtekette



60

Städteloop



61

Städtekette

Die Analyse von Landschaft, Siedlung und Erschliessung lässt deren logische Struktur erkennen. Die Haupttäler mit Aare und Limmat vereinen sich im Wasserschloss und durchstossen dort die Jurakette nach Norden. Von ihnen geht eine Serie von Südtälern ab, welche durch Bergrücken voneinander getrennt sind. Jeweils dort, wo die Südtäler ins Aaretal münden, haben sich städtische Siedlungen entwickelt. Die Fallstudie zur synchronen Entwicklung von Landschaft und Siedlung anhand des Bezirks Lenzburg zeigt exemplarisch auf, wie Stadt und Südtal in einer symbiotischen Beziehung stehen können. In der Folge werden nun die Erkenntnisse aus der landschaftlichen Analyse und der Fallstudie zum selektiven Wachstum anhand des Bezirks Lenzburg auf das gesamte Kantonsgebiet übertragen. Aus dem Wunsch heraus, spezifische und sich ergänzende Einheiten zu bilden, ergibt sich die Vision der Städtekette.

Die Kleinstädte Brugg, Lenzburg, Aarau und Olten bilden regionale Zentren und stehen in einer Beziehung zu ihren landwirtschaftlich geprägten Südtälern. Brugg mit dem Reusstal, Lenzburg mit See- und Bünztal, Aarau mit Suhren- und Wynental und Olten mit dem Wiggertal. Sie bilden die Glieder einer Kette, welche durch die Flusslandschaft der Aare verbunden sind.

Diese Antithese zur Bandstadt, wie sie beispielsweise im Limmattal zwischen Zürich und Baden besteht, bietet andere Qualitäten: einen ausgeprägten Landschaftsbezug, Naturnähe, eine überschaubare Grösse und eine erkennbare Gestalt sowie eine grosse Vielfalt an Landschaftsräumen auf kleinem Raum.

Die Naherholungsräume befinden sich direkt vor der Haustür. Einerseits die renaturierten Auenlandschaften der Aare, welche die Städte verbinden, aber gleichzeitig die Siedlungsgebiete voneinander trennt. Andererseits die nahegelegenen Südtäler sowie die nördlich angrenzenden Jurahöhen.

Städteloop

Für den Austausch zwischen den Gliedern der Städtekette braucht es eine gute und effiziente Verkehrsinfrastruktur. Da die geplante Schnellverbindung der SBB von Zürich nach Bern auf einer neu zu erstellenden Trasse geführt wird, ergeben sich auf den bestehenden SBB-Linien neue Kapazitäten für einen sogenannten Mittelverteiler.

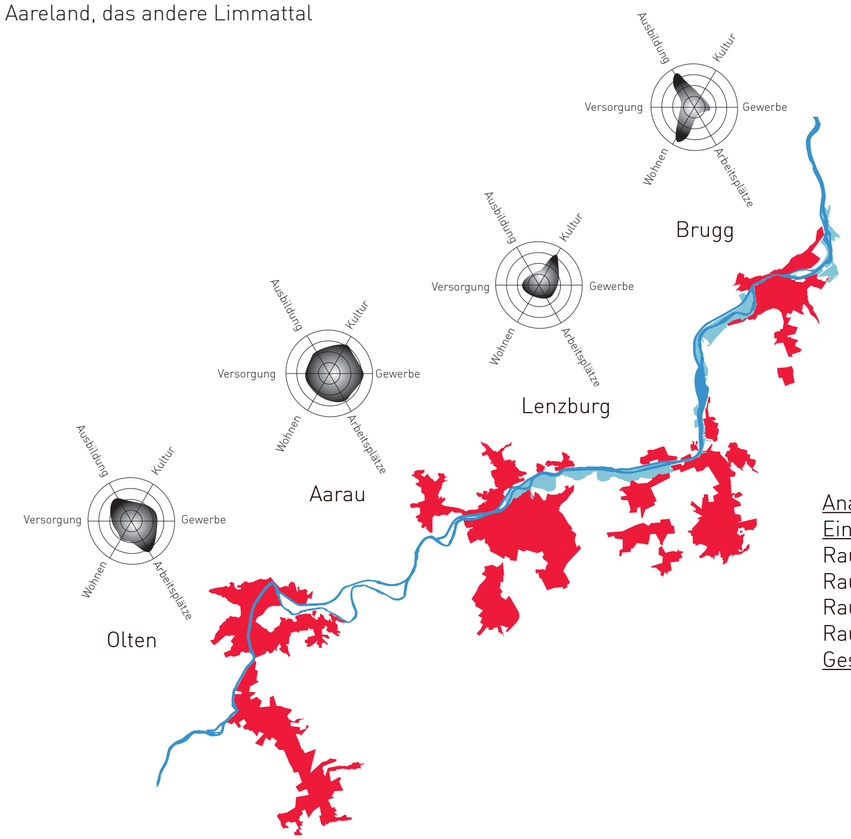
Die beiden bestehenden parallelen Linien von Brugg nach Olten werden zu einem Loop ausgebaut. Die eine führt der Aare entlang, die andere von Brugg über das Birrfeld nach Lenzburg und weiter über Suhr, Oberentfelden nach Zofingen, Aarburg und Olten. Zwischen Aarau und Suhr sowie zwischen Lenzburg und Rupperswil verbinden zwei Shortcuts die Hauptstränge.

62

Zusätzliche Kapazitäten für den weiterhin wachsenden Bedarf nach Mobilität werden landschaftsverträglich auf den frei werdenden Bahntrassen mittels öffentlichem Verkehr geschaffen. Der Loop bindet die Glieder der Städtekette zusammen.

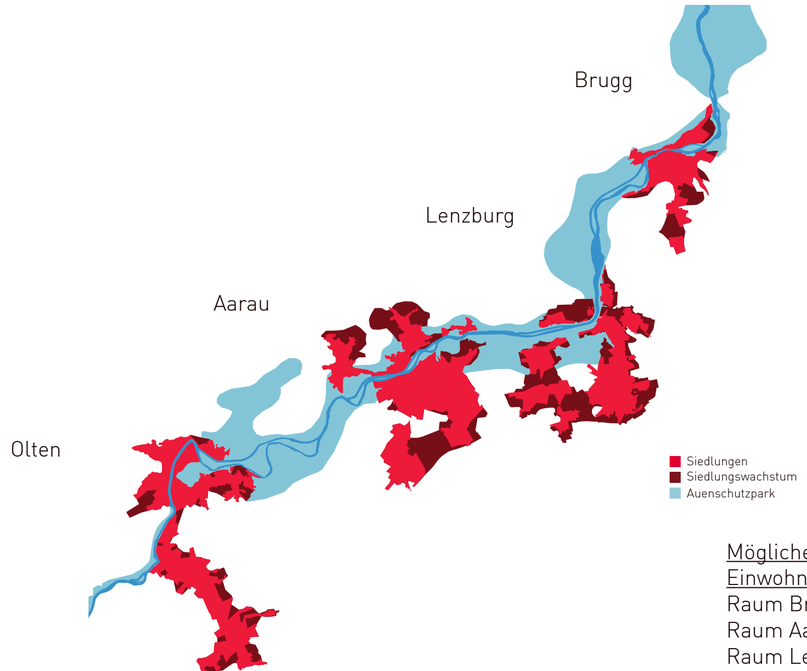
Haltestellen im Abstand von circa einem Kilometer, verbunden mit modernem Rollmaterial gewährleisten ein effizientes und wirtschaftlich sinnvolles ÖV-Netz. Dieses ist in der Lage den zusätzlichen Verkehr aus dem prognostizierten Wachstum mehrheitlich aufzunehmen, so dass der motorisierte Individualverkehr nur marginal ausgebaut werden muss.

62 Verkehrsbeispiel Nürnberg



Analyse
Einwohnerzahl 2014:
Raum Brugg 28.500
Raum Aarau 70.000
Raum Lenzburg 33.000
Raum Olten: 69.000
Gesamt: 200.500

63



Mögliche Kapazität
Einwohnerzahl 2035:
Raum Brugg: 50.000
Raum Aarau: 104.000
Raum Lenzburg: 77.000
Raum Olten: 85.000
Gesamt: 316.000

64

63-64 Annahme und Interpretation Einwohnerzahlen basierend auf den Quellen: Department Finanzen und Ressourcen Aargau, Amt für Finanzen Statistikdienst Solothurn | Quelle Netzdiagramme: Farner Consulting AG

Spezifische Profile – Spezifische Gestalten

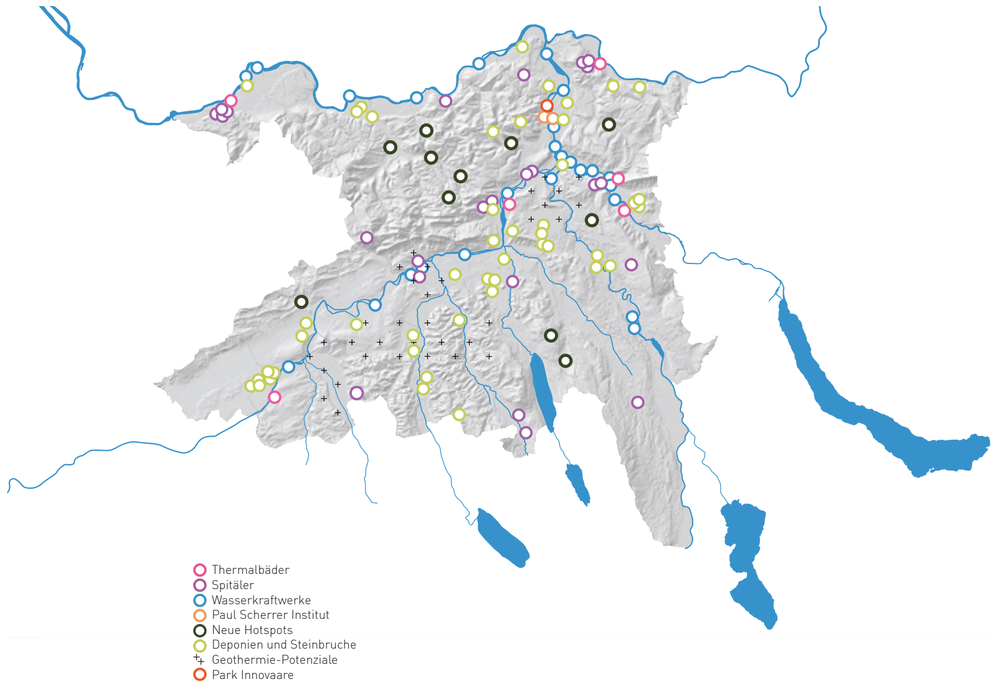
Um der Monotonie ihrer Agglomerationen entgegenzuwirken, entwickeln die Städte ihr individuelles Profil und damit ihre spezifische Gestalt weiter: Brugg beispielsweise als Bildungs- und Forschungsstadt, Aarau als Verwaltungs- und Kulturstadt, Lenzburg als Waldstadt und Logistikzentrum und Olten als Technologiestandort.

In einem System aus spezifischen Identitäten, welche sich als komplementäre Modelle ergänzen, sehen wir eine Chance für einen vielschichtigen und mannigfaltigen Kultur- und Lebensraum.

Nicht jedes Glied der Kette soll über ein umfassendes Angebot verfügen, sondern auf seine Mitglieder angewiesen sein, aber auch von ihnen profitieren. Erst im Verbund entsteht eine Ganzheit mit dem Potenzial einer Stadt im schweizerischen Mittelland mit bis zu dreihunderttausend Einwohnern. So wird die Identifikation der Einwohner mit ihrem Lebensraum im Kleinen und im Grossen gestärkt.

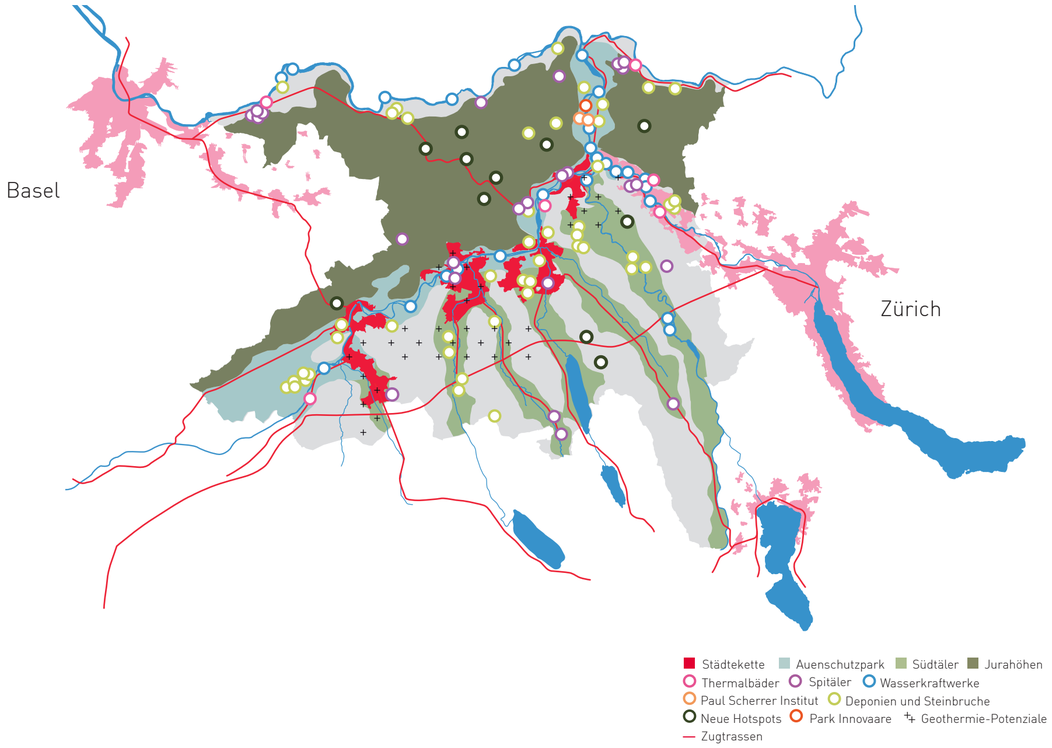
Hotspots

Die aus der landschaftlichen Lesung des Raumes Aargau abgeleiteten Regeln werden mit punktuellen Regelverstössen durchsetzt. Sogenannte Hotspots benutzen die Landschaft als Ressource und wirken wie «lokale Wunden». Sie kehren gewissermassen die im Innern ruhende Kraft der Erde nach aussen und bilden auf pragmatische Weise eine vorhandene Realität ab. In der Polarität von dialogischem und konkurrierendem Verhalten gegenüber der Landschaft sehen wir in den Hotspots eine spannende Bereicherung unserer Umwelt, solange sich die beiden Verhaltensweisen in einem adäquaten Verhältnis zueinander befinden.



65

65 Hotspots Aargau 2035

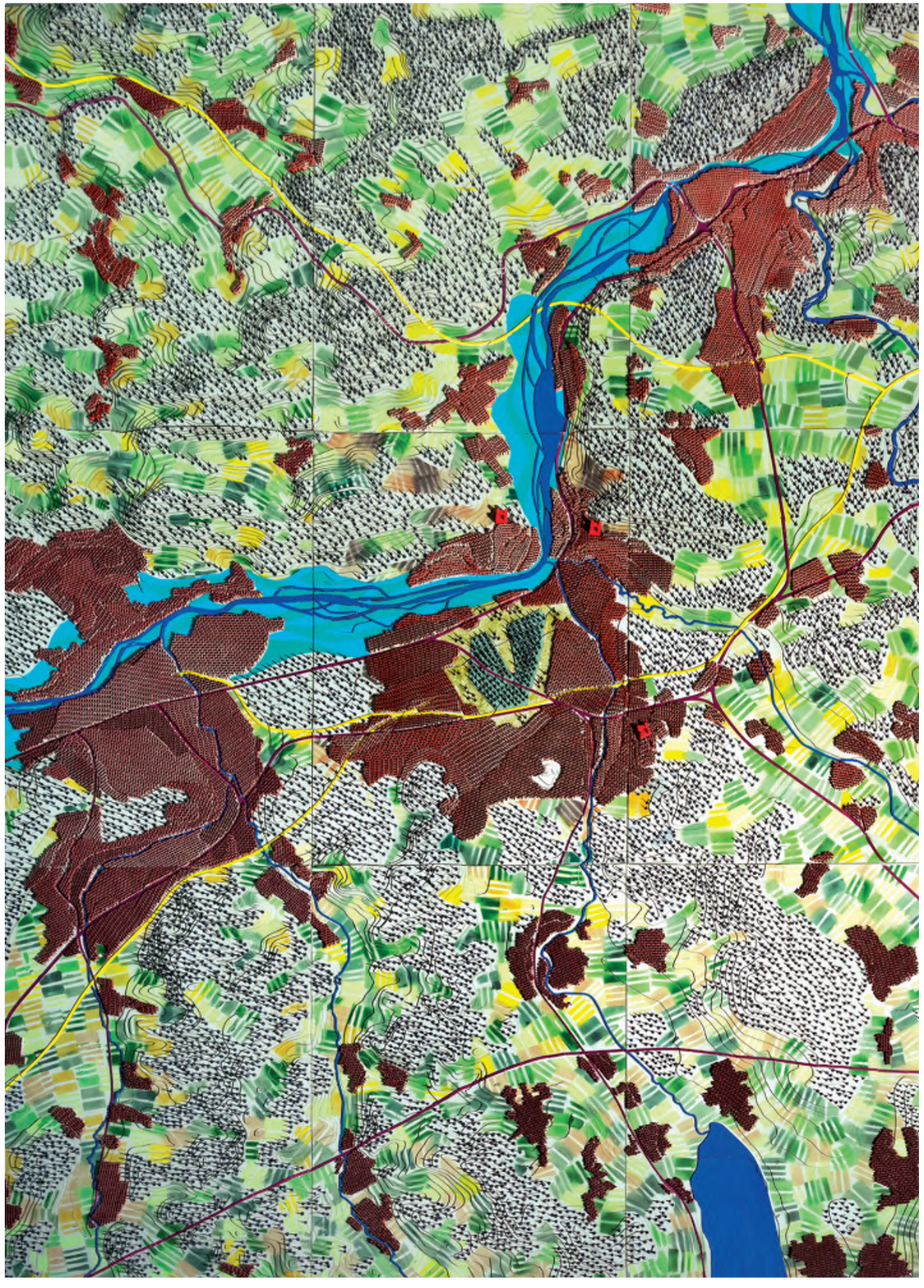


Fazit

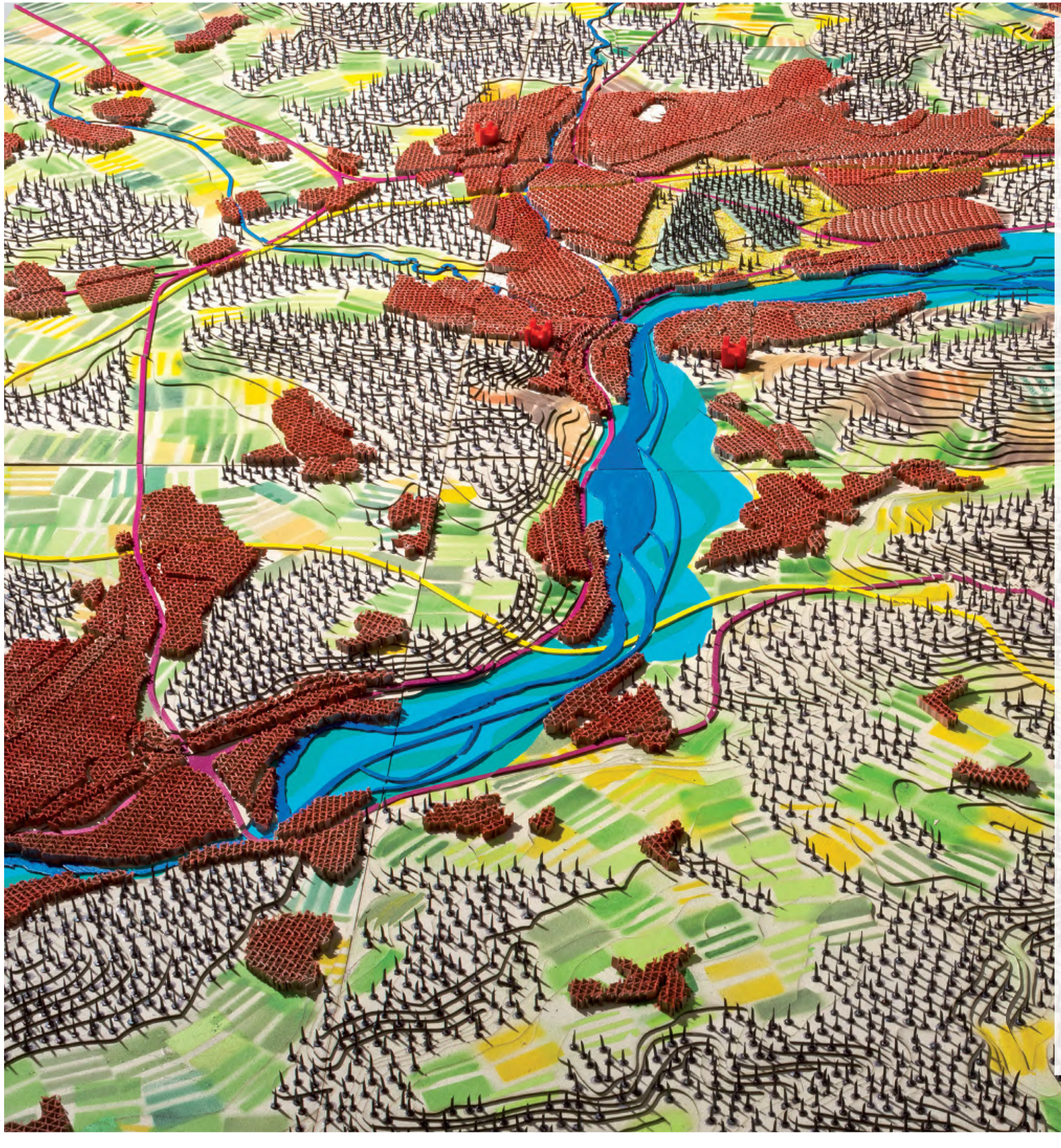
Wir verstehen die beklagte Zersiedelung nicht nur als eine Frage des Masses, sondern ebenso sehr als eine Frage der Gestalt. Nicht das Mass der Besiedlung im Aargau ist das Problem, sondern ihre Art – ein gleichförmiger und konturloser Brei, der sich in die Landschaft ausbreitet. Das heutige Mobilitätsangebot hat unseren Lebensraum stark verändert. Es führt – trotz seiner Vergrösserung – in unserem Lebensumfeld paradoxerweise zur Verwischung von Differenzen und einem Mangel an Charakter. Das heisst, unser Lebensraum wird gleichzeitig grösser und langweiliger. Dies ist ein Hauptgrund der beklagten Monotonie unserer Agglomerationen.

Bildet die Möglichkeit zur Unterscheidung die Grundlage für das Entstehen von Identität, so braucht es für eine erfolgreiche Differenzierung Elemente unterschiedlicher Gestalt. Das Nebeneinander verschiedener Gestalten wiederum ermöglicht es, unser Umfeld differenziert wahrzunehmen und schafft Halt und Orientierung.

Heute stehen wir an einem Wendepunkt. Ohne eine gestalterisch einwirkende Kraft wird das grosse Potenzial des Aargaus – seine Landschaft – unwiderruflich aufs Spiel gesetzt. Unsere Thesen des «selektiven Wachstums» und des «Hero-Prinzips» zeigen einen möglichen Weg auf, mittels einer synchronen Entwicklung von Stadt und Land ein neues Verhältnis zur Landschaft zu finden.



67, 68 Modell Vision Aargau



Und jetzt?

Raumplanerische Visionen scheitern meistens, weil für einige Mitspieler der Preis zu hoch ist und sie sich als Verlierer sehen. Die wachsende Stadt frisst die Kulturlandschaft, insbesondere die Landwirtschaft, die Infrastruktur zerstört Naturlandschaft. Überall scheint es Verlierer und Gewinner zu geben, die sich am Schluss unversöhnlich gegenüberstehen und sich damit gegenseitig blockieren.

Ein Erfolg unserer Vision kann es nur geben, wenn es keine Verlierer gibt, wenn jeder einen Preis bezahlt und jeder etwas bekommt.

Ein Beispiel einer integrativen Vision ist der Jurapark Aargau, er vermag Natur und Kultur unter einem Label zu integrieren. Unser Ziel ist eine Vision, die Interessen integriert und nicht ausschliesst.

Geben und Nehmen

Die Gemeinden der Südtäler verzichten auf flächiges Wachstum und werden über Flächentransfermodelle finanziell entschädigt. Dies ermöglicht ihnen eine qualitätsvolle Verdichtung nach Innen und die Pflege einer eigenen lokalen Identität, die sich abhebt vom reinen Agglomerations-Schlafort. Die Landwirtschaft erhält dadurch beste Böden auf frei werdenden Bauzonen und wird im Sinne des Hero-Prinzips als wichtiger Teil der Gesellschaft wahrgenommen. Im Gegenzug trägt sie zur strukturellen Vielfalt der Talschaften bei und macht diese so zu attraktiven Naherholungsgebieten.
Die Städtekette generiert die nötige Grösse um in ein effizientes Verkehrssystem eingebunden zu sein und Leistungen gezielt zu teilen. Das Verständnis als Städteverbund ermöglicht zeitgleich die Förderung eigenständiger Profile. Die räumliche Konzentration der Städte schafft Raum für einen überregionalen Auenschutzpark, der entscheidend sein wird für die positive Wahrnehmung des Haupttales.
Die kleineren Gemeinden des Haupttales integrieren sich in die grösseren Städte. Im Sinne eines Patchworks können sie ihre lokalen Identitäten bewahren und werden die finanziellen Entlastungen und die Vorteile der verbesserten Infrastruktur und des Auenschutzparkes zu schätzen wissen.

Und die Politik?

Der entscheidende Mechanismus einer nachhaltigen Verdichtung zum Schutz der Landschaft ist der des Bauland-und Flächentransfers, der die entstehenden Mehrwerte gerecht verteilt. Dies ist heute schon Teil der Debatte die auf Bundesebene geführt wird.
Auf planerischer Ebene liegt der Schlüssel im gemeindeübergreifenden Zusammenarbeiten, in der Schaffung von Planungsregionen, die gleiche Interessen haben und mit wirkungsvollen Machtinstrumenten ausgestattet sind.
Beispiele von Planungsregionen wie etwa in Lausanne West oder im Glatttal zeigen den Weg auf, wie regionale Verbände, dank dem Erkennen der gemeinsamen Interessen, zu politischem Gewicht und eigenständiger Identität finden.